



Peter Zenner moderierte die Fachtagung.

Foto: Sigrid Schüller

Elterntaxis sorgen für Chaos

Gemeinden setzen auf Aufklärung

Von Sigrid Schüller

ANKUM Elterntaxis sorgen für Verkehrschaos vor den Schulen. Die Nordkreiskommunen wollen dafür sorgen, dass mehr Kinder zu Fuß zur Schule gehen.

Eltern, die ihre Kinder aus Sorge um deren Sicherheit jeden Morgen mit dem Auto bis zum Eingang vor die Schule bringen, stoßen bei vielen Menschen auf Kritik. Die Frage, wie man Kinder sicher zu Fuß zur Schule bringen kann, war jetzt Thema einer Fachtagung im Sporthotel in Ankum, zu der Vertreter von Schulen, Eltern und Gemeinden eingeladen waren.

Eingeladen hatte der Arbeitskreis „Kindgerechter und sicherer Schulweg“ vom Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept nördliches Osnabrücker Land (Ilek Nol). Die Teilnehmer kamen aus Fürstenau, Neuenkirchen sowie den Samtgemeinden Artland und Bersenbrück. Moderiert wurde die Veranstaltung von Peter Zenner, der das Projekt betreut.

Nach einem einführenden Film über die sogenannten Helikoptereltern erarbeiteten die Teilnehmer in kleinen Arbeitsgruppen in mehreren Workshop-Runden Lösungsansätze für ihre Kita- und

Schulstandorte. Die Ergebnisse wurden abschließend in der großen Runde vorgestellt.

Das Fazit: Die Besorgnis der Eltern und der Wunsch, die Kinder sicher zur Schule zu begleiten, verstanden die Teilnehmer. Aber nicht in jeder Schule sind die Elterntaxis tatsächlich ein Problem. Und: Der sichere Schulweg ist nicht nur für Schulanfänger und Grundschüler ein

Thema, sondern auch für die, die in eine weiterführende Schule wechseln. Ebenso müssen die Belange von Schülern berücksichtigt werden, die mit dem Bus zur Schule fahren.

Schulwegplan

Es gelte, die Aufgaben der Schule, der Kommune und der Eltern zu klären, hieß es aus der Arbeitsgruppe der Samtgemeinde Artland. Bis

zu den Sommerferien solle das Thema in den Schulleitungen besprochen werden und danach die Umsetzung in Zusammenarbeit mit Schüler- und Elternschaft angegangen werden. Es habe sich aber auch gezeigt, dass keine Schule bei null anfangen, da vielerorts schon Maßnahmen umgesetzt worden seien.

In Neuenkirchen und Fürstenau setzt man auf eine

Befragung der Eltern und Schüler, auf deren Basis die Entwicklung von Lösungen erfolgen soll. Das Ziel: Die Entwicklung eines Schulwegplanes, auf dem empfehlenswerte Wege verzeichnet sind. Außerdem sollen die Kitas einbezogen werden.

Die Einrichtung von Hold- und Bringzonen (Kiss and Ride), die einige Dutzend Meter von der Schule entfernt sind und von wo aus die Schüler dann zu Fuß zum Schulgebäude gelangen, wurde von der Gruppe der Samtgemeinde Bersenbrück thematisiert. Kiss and Ride gibt es zum Beispiel vor der Grundschule Bersenbrück.

Zu Fuß zu laufen sei grundsätzlich gesund. Deshalb gelte es, Kinder und Kinder durch Multiplikatorenprojekte für die Nutzung der Fußwege zu animieren.

In seinem Schlusswort erklärte Samtgemeindebürgermeister Horst Baier, dass eine der Schlussfolgerungen sei, die eigene Mobilität zu überdenken. Außerdem sei Zusammenarbeit und vernetztes Denken erforderlich, um den Weg der Kinder sicher zu gestalten. Vor der Umsetzung einer Idee müsse mehr darüber nachgedacht werden, was wirklich vor Ort gebraucht wird.

KOMMENTAR

Helikoptereltern setzen die Regeln

Der Kiss-and-ride-Streifen vor der Bersenbrücker Grundschule ist dazu gedacht anzuhalten, die Kinder aussteigen und zu Fuß weitergehen zu lassen und sofort weiterzufahren. Eltern unterlaufen das, indem sie parken, aussteigen und ihren Kindern auf dem Weg bis zur Tür Geleitschutz geben, manche sogar bis ins Klassenzimmer. Anschließend steigen sie wieder in den Pkw und bugsiert ihn durch den Strom von Fußgängern, Radlern, Bussen und Pkw zurück auf die Straße.

Die Vertreter der Bauverwaltung wirken leicht frustriert, als sie schildern, wie ihre Bemühungen um einen sicheren Schulweg unterlaufen werden. Im Ankumer Gemeinderat wurde das Problem diskutiert unter dem Gesichtspunkt, dass man zwar die Verkehrsführung verbessern könne, dass Helikoptereltern sich letzten Endes die Regeln aber selbst setzen.



Von Martin Schmitz

Was muss eigentlich passieren, bis Eltern begreifen, dass sie ihren Kindern mit ihrer intensiven Fürsorge eher schaden als nützen? Dass sie damit einen unselbstständigen, passiven und ängstlichen Menschentypen heranziehen, der Fürsorge und Führung sucht, statt selbstständig und selbstbewusst ins Leben zu gehen?

Weniger ist manchmal mehr. Vielleicht können die Nordkreiskommunen das vermitteln, indem sie die Frage der Schulwegsicherheit allein auf der Sachebene behandeln.

m.schmitz@noz.de